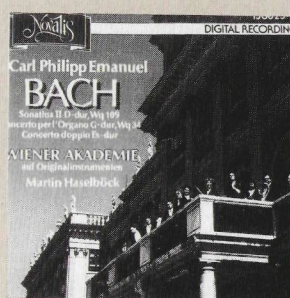


KONZERTE



Große Stil-
sicherheit.



C. Ph. E. Bach, Concerto doppio für Cembalo, Hammerklavier und Orchester Es-Dur (1788), Concerto per L'Organo G-Dur Wq 34, Sonatina II D-Dur für zwei konzertierende Cembali und Orchester Wq 109; Martin Haselböck (Cembalo, Orgel), Richard Fuller (Hammerklavier), Ingomar Rainer (Cembalo), Wiener Akademie; *Novalis/TIS CD 150 025-2 (WD: 54'29'')* DDD
LP 150 025-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Sehr direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Nicht erst in diesem Gedächtnisjahr hat sich das Interesse für den bedeutendsten Sohn Johann Sebastian Bachs wesentlich verstärkt. Die vorliegende Aufnahme bringt leider keine Erstein spielungen, wartet aber mit einer stilistisch ausgezeichneten Wiedergabe bekannter Werke auf. Den stärksten Eindruck hinterläßt die erst 1985 unter Leitung von Martin Haselböck und Hiro Kurosaki gegründete Wiener Akademie, die mit zehn hervorragenden Spielern auf Originalinstrumenten (oder diesen nachgebauten) in der Stimmtonhöhe 415 Herz musiziert (einen Halbton tiefer als heute üblich). Es entsteht ein sehr transparentes Klangbild, das bei einer anderen Aufnahmetechnik gewiß einen noch wärmeren Klang ausstrahlen würde.

Das einleitende Doppelkonzert für Cembalo und Hammerklavier stellt unter C. Ph. E. Bachs Kompositionen eine Rarität dar. In guter Übereinstimmung demonstrieren Martin Haselböck und Richard Fuller die unterschiedlichen Möglichkeiten beider Instrumente. Mit seinem tiefgehenden Ausdruck scheint das wundervolle Larghetto der Ansicht zuzustimmen, daß Mozarts Klavierkonzerte durch C. Ph. E. Bach beeinflusst wurden. Der hier verwirklichte zu starke Gegensatz zwischen Soli und Tutti ist dem Gesamtbild der Konzerte nicht förderlich. Schon von der Komposition her ist im Orgelkonzert das Orchester der stärkere Partner, der durch vitale Rhythmik imponiert. Der Orgelpart, von Haselböck mit großer Stilsicherheit gespielt, ist zu klavermäßig angelegt, als daß er auf diesem etwas scharf registrierten Positiv seine Wirkung tun könnte.

In der abschließenden Sonatina verbinden sich Martin Haselböck und Ingomar Rainer zu einem virtuellen Duo.

Dieter Weiss



Nachlese ei-
ner interna-
tionalen Ver-
marktung.



Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73; Rudolf Firkusny (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra, Rudolf Kempe; *Menuet/TIS CD 160015 (WD: 38'30'')* AAD
Aufnahmedatum: (P) 1988

Chopin, Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21, Fantasie f-Moll op. 49, Polonaise As-Dur op. 53, Polonaise aus op. 22; Shura Cherkassky, Earl Wild (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra, Rudolf Kempe, Russel Stanger; *Menuet/TIS CD 160013-2 (WD: 58'55'')* AAD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Deutliche Präsenz und Dominanz der Klavierpartien, nicht ganz ebenbürtiges Profil des Orchesters.
Fertigung: Ohne Einwände. Keine Angabe des Aufnahmejahres.

Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23, Violinkonzert D-Dur op. 35; Earl Wild (Klavier), Itzhak Perlman (Violine), Royal Philharmonic Orchestra, London Symphony Orchestra, Anatole Fistoulari, Alfred Wallenstein; *Menuet/TIS CD 160024-2 (WD: 66'52'')* AAD
Aufnahmedatum: (P) 1976
Klangbild: Weitgehende Auslotung der Solopartien; recht gute Balance zu den Orchesterpartien.
Fertigung: Ohne Einwände.

Im neuesten Verzeichnis der Tonträgerhersteller wird man nach dem Etikett „Menuet“ ebenso vergeblich suchen wie nach der Schweizer Produktionsfirma MCS, der jenes Label zuzuordnen ist, das aber wenigstens im „Bielefelder Katalog“ aufgelistet wird. Völlig unbekannt ist hingegen die amerikanische Lizenzfirma Ardee, von der die drei hier vorzustellenden CDs übernommen wurden.

Ein Blick in einen alten Schwann-Katalog (für das internationale Repertoire) ergibt, daß beispielsweise die Aufnahme der beiden Tschaikowsky-Konzerte unter dem Etikett „Quintessence“ (und nicht Ardee) vertrieben wurde. Zwei der drei Wiederveröffentlichungen auf CD lassen unter dem Reihenuntertitel „Famous Conductors“ die Erinnerung an den 1976 verstorbenen Dirigenten Rudolf Kempe aufleben, während die dritte CD mit den beiden bekannten Solokonzerten von Tschaikowsky zum einen den Geiger Itzhak Perlman als Solist im Violinkonzert in großen Lettern herausstellt, zum anderen den Pianisten Earl Wild nur allzu unauffällig angibt, über den weder deutschsprachige Lexika noch das spärlich ausgefallene Kommentarteftchen Auskunft geben. Dies wiederholt sich übrigens auf dem Cover der Chopin-CD, bei der Shura Cherkasskys Name nicht zu übersehen ist, der des Pianisten Earl Wild dagegen kaum ins Auge springt. Darüberhinaus ist bei der Chopin-CD Cherkassky außer mit dem f-Moll-Konzert auch noch mit der f-Moll-Fantasie vertreten, öfter als jener Earl Wild, der fast nur mit einem „Füllprogramm“ zu Wort kommt.

Werden dem Interessenten wissenswerte Angaben zur Person vorenthalten, so trifft dies auch auf Ort und Zeitpunkt der Aufnahmen zu. Dies alles ist noch leicht zu verschmerzen, zumal es sich bei diesen drei CDs um Repertoirestücke handelt, die wirklich keine Mangelware sind. Der Name Rudolf Kempe, auch wenn er hier vorwiegend für – gewiß geglättete – Koordination von Solisten und Orchester steht, ist sicherlich der Bewahrung wert. Das eigentliche Ereignis dieser Aufnahmen ist die jeweilige Präsenz der Solisten, wobei sich Shura Cherkassky spielerisch leicht seiner Solistenrolle entledigt. Er gestaltet seine Partien sehr freizügig – agogisch und im Ausdruck – und hebt sich dadurch vom Duktus des Orchesters ab. Zu enger, keineswegs „unauffälliger“ Einbindung ist Earl Wild fähig, ohne deshalb an solistischem Profil etwas einzubüßen. Rudolf Firkusny verhilft dem fünften Beethoven-Konzert zu einer schlackenlosen, unpathetischen ausbalancierten und technisch ausgefeilten Darstellung. Bleibt noch der Geiger Itzhak Perlman zu erwähnen, der mit makelloser Technik und Intonation dem Tschaikowsky-Konzert Brillanz und Elan verleiht. Fazit: Drei neue CDs, die in ihren Klangstrukturen die jeweiligen Solisten „in vollem Glanz“, dabei mit klangtechnischer Natürlichkeit herausstellen und bezüglich der Orchesterpartien zu recht zufriedenstellenden Ergebnissen kommen.

Vom Repertoire her, aber auch von der Seite des Orchesterklanges, des räumlichen Panoramas und der Schärfe der Klangkonturen werden diese technisch sorgfältig aufbereiteten Aufnahmen wohl hauptsächlich für Freunde der genannten Solisten und des Dirigenten Rudolf Kempe von Interesse sein. Neue, singuläre Perspektiven eröffnen diese Einspielungen aber kaum. Außerdem wurde bei der Beethoven-CD mit einer Spieldauer von nur 38'30" Minuten viel Platz verschenkt.

Gerhard Wiecke



Lahnendes
für Cellisten.



Herbert, Cellokonzerte Nr. 1 D-Dur op. 8 und Nr. 2 e-Moll op. 30, fünf Stücke für Cello und Streicher; Lynn Harrell (Violoncello), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; *Decca DC 417 672-2 (WD: 66'52'')* DDD
LP 6 43979 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Kirchenakustik, voll, räumlich, natürlich, präsent Cello.
Fertigung: Ohne Mängel.

Von jeher waren die Cellisten dankbar, wenn sie ihr nicht eben reichhaltiges Repertoire um ein interessantes Werk erweitern konnten. Schon aus diesem Grunde dürfte die vorliegende Neuveröffentlichung auf ein breiteres Interesse stoßen. Victor Herbert (1859 bis 1924) stammte aus Dublin und wirkte als Cellist in Stuttgart, bevor er im Jahre 1886 in die Vereinigten Staaten auswanderte. Auch als Dirigent (u.a. des Pittsburgh Symphony Orchestra) und als Komponist von gefälligen Orchesterwerken und Operettenmelodien machte sich Herbert einen Namen. Er setzte sich zudem für die Rechte von Komponisten ein; sein Einfluß auf das amerikanische und europäische Musikleben war beträchtlich.

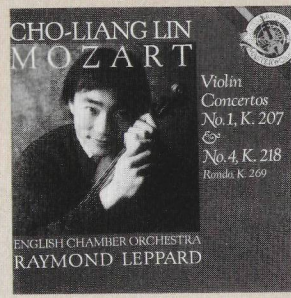
Victor Herberts Cellokonzerte – das erste erschien erst 1975 im Druck – stellen den Cellisten vor dankbare Aufgaben. Die instrumentalen Anforderungen sind erheblich, sie verlangen nach einem Virtuosen. Der Reichtum an eingängigen Melodien – hier ließ sich Herbert von irischer Folklore inspirieren – und die farbige Orchestrierung verfehlen ihre Wirkung nicht. Parallelen zwischen seinem zweiten Konzert und Dvořáks op. 104 sind nachweisbar (Herbert und Dvořák waren befreundet). Leidenschaftlich, mit ungebreiteter Spielfreude, stürzt sich Lynn Harrell in den Solopart. Seine Interpretation lebt entscheidend vom virtuosen Zugriff, vom ungestümen Temperament und einer ausgeprägten Affinität zum Wohlklang. Marriners Behandlung des Orchesterparts zielt in dieselbe Richtung. Da werden immer wieder die Grenzen zum Plakativen gestreift. Aus jedem Takt spricht Herberts Hang zum leichten musikalischen Genre. Daß sich Lynn Harrell des öfteren zu Übertreibungen beim Vibratogebräuch hinreißen läßt, fällt gelegentlich störend ins Gewicht.

Die fünf Stücke für Cello und Streicher sind, mit Ausnahme von „Pensée amoureuse“, Transkriptionen. Hier schmeicheln die Melodien sentimental und ungeniert, es duftet das Parfüm von Salonmusik.

Norbert Hornig



Neue Mozart-
Akzente.



Mozart, Konzerte für Violine und Orchester Nr. 1 B-Dur KV 207 und Nr. 4 D-Dur KV 218, Rondo für Violine und Orchester B-Dur KV 269; Cho-Liang Lin (Violine), English Chamber Orchestra, Raymond Leppard; *CBS CD MK 44503 (WD: 53'28'')* DDD
LP 44503 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Volle, weiträumige Kirchenakustik mit dennoch guter Transparenz, präzise Solovoline.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Davis (Philips CD 416 632-2), Lin/Leppard (CBS MK 42364), Oistrach (EMI CDM 7 69064 2).

Vielversprechend hatte Cho-Liang Lins Gesamtaufnahme der Violinkonzerte Mozarts begonnen. Mit den Konzerten Nr. 3 KV 216 und Nr. 5 KV 219 sowie dem Adagio KV 261 gelang dem mittlerweile auf den internationalen Podien arrivierten Taiwaners auf Anhieb ein glücklicher Wurf.

Was zu Lins erster Mozart-Veröffentlichung zu bemerken war, kann grundsätzlich auch über die vorliegende Aufnahme gesagt werden. Der spielfreudig-temperamentvolle Zugriff läßt Mozarts unentwegt strapazierte Geigenkonzerte frisch und unverbraucht erscheinen. Mit betont solistischer Attitüde und fern jeder Routine setzt Lin seine gestalterischen Mittel ein. Ein kraftvoller, markiger Gestus herrscht vor, ein rhetorischer, akzentreich gegliederter Phrasen- und Melodieaufbau bestimmt mit Schlüssigkeit die musikalische Aussage; die langsam strömenden Mittelsätze streben in die Breite, sie verraten Einfühlungsvermögen. Es mag Mozart-Interpretationen geben, aus denen mehr geigerische Individualität spricht, aber nicht viele strahlen eine ähnlich entspannte und natürliche Musikalität aus wie diese.

Entscheidende Impulse gehen erneut auch von Raymond Leppard und dem English Chamber Orchestra aus. Ihre präzise und variantenreiche Begleitung signalisiert eine weitgehend mit den Solisten kongruente Werkauffassung. Die von Leppard beige steuerten Solokadenzen fügen sich bruchlos in den Werkzusammenhang ein.

Norbert Hornig

JETZT
ALS CD
ERHÄLTlich

Cathy
Berberian

● magnifiCathy
the many voices of
Cathy Berberian
WER 60054-50*

John
Cage

● Music
of Changes
WER 60099-50*
● Works for
Piano & Prepared
Piano Volume I
WER 60151-50*

Thomas
de Hartmann/
G. I. Gurdjieff

● Klavierzyklen
SM 1035/36-50
(2 CD)***

Charles
Ives

● Concord-
Sonate
WER 60080-50*

György
Ligeti

● Streichquartett
Nr. 1 & 2
WER 60079-50*
● Continuum/
Zehn Stücke/
Artikulation/
Glissandi/
Etüden/
Volumina
WER 60161-50*
● Kammerkonzert/
Ramifications/
Lux aeterna/
Atmosphères
WER 60162-50*
● Konzert/
Lontano/
Doppelkonzert/
San Francisco
Polyphony
WER 60163-50*

Meredith
Monk

● Our Lady
of Lute
SM 1058-50**

Giacinto
Scelsi

● Canti del
Capricorno
WER 60127-50*

Katsuya
Yokoyama

● ZEN
Classical Shaku-
hachi Masterworks
SM 1033/34-50
(2 CD)***

Unverbindliche Preisempfehlung:
*DM 37,-/ **DM 34,-/ ***DM 49,-

Fordern Sie unseren
CD-Katalog an.



WERGO
Schallplatten
GmbH
Postfach 3640
6500 Mainz



Ein neues
Repertoire-
stück?



Rodrigo, Fantasia para un gentilhombre, Brouwer, Concerto Elegiaco; Julian Bream (Gitarre), RCA Victor Chamber Orchestra, Leo Brouwer; RCA/BMG-Ariola CD 87718 (WD: 45'31'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Gut abgestimmtes Miteinander von Soloinstrument und Orchester.
Fertigung: Gut.

Das dritte Gitarrenkonzert des 49jährigen kubanischen Autodidakten Leo Brouwer überzeugt weniger durch strukturelle Durchsichtigkeit und Feingliedrigkeit als durch eingängige atmosphärische Intensität, durch die Sinnlichkeit seiner Sprache, in der das Soloinstrument Gitarre zu Hause ist. Seine Struktur ergibt sich allein aus dem Wechselspiel und den Reibungsflächen unterschiedlicher Stimmungen; dabei ist das Miteinander von Gitarre und Orchester auf äußerst feinsinnige Art gelöst: Dem unverstärkt doch wenig durchdringenden Klang des Saiteninstrumentes wird zur Begleitung selten der gesamte Klangapparat beigegeben, es wechseln Tutti und solistische Accompanato-Passagen. Zudem beschränkt sich Brouwers Instrumentation auf Streicher und zwei Schlagzeuge. Nach vorne freilich blickt dieses Stück keinesfalls, sondern gibt sich – was bei einem so bekannt experimentierfreudigen Komponisten wie Brouwer eigentlich erstaunt – eher retrospektiv, ähnlich wie Joaquín Rodrigo. Julian Bream, der bereits bei der Uraufführung des Werkes vor zwei Jahren den Solopart übernahm, setzt sich mit der für ihn typischen, immer noch unglaublichen Fingerfertigkeit und Einfühlung für das Konzert ein, dessen Aneinanderreihung virtuoser Effekte sicherlich noch den einen oder anderen Saiten-Star herausfordern wird. Ein neues Repertoirestück täte auf dem Gebiet des Gitarrenkonzerts schließlich wirklich not.

Namentlich bei Rodrigues romantisch-verträumter Fantasia beweist Leo Brouwer allerdings, daß er weitaus besser zu komponieren als zu dirigieren versteht. Zwischen seiner Annäherung an Rodrigo und dem federnden, elastischen Zusammenspiel, das Gardiner gemeinsam mit Bream bei seiner Einspielung des „Concierto de Aranjuez“ erreichte, liegen hörbar Welten.

Susanne Benda



Überzeugen-
de Solo-Rhe-
torik bei duf-
tig-zarter,
aber schema-
tisierte Tut-
tipraxis.



Vivaldi, Flötenkonzerte D-Dur RV 427, D-Dur II Gardellino RV 428, D-Dur RV 429, G-Dur RV 436, G-Dur RV 438 und C-Dur für zwei Flöten RV 533; Janet See und Stephen Schultz (Flöte), Philharmonia Baroque Orchestra, Nicholas McGegan; harmonia mundi USA/Helikon CD C 905193 (WD: 60'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Sehr direkt und präsent, aber weich und mit intimer Räumlichkeit bei deutlicher Eigenresonanz der Akustik.
Fertigung: Durchgehend leise zu hörende Wechselstromfrequenz und periodisches „Klopfen“ im Track 4 und 5 (Digitalaufnahme!?).

Laut Taschentext hat das Philharmonia Baroque Orchestra seinen Sitz in San Francisco. Es ist das erste amerikanische Orchester, das sich ausschließlich der Interpretation der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts auf alten Instrumenten widmet. Janet See, die das musikalische Geschehen der vorliegenden Aufnahme deutlich tragende Solistin, ebenfalls eine Amerikanerin, hat europäische Schulung in Den Haag genossen und Erfahrungen bei den Taverner Players, bei den English Baroque Soloists und dem Ensemble Arts Florissants gesammelt. Dies kommt ihrem durchpulsten, virtuos-tonschönen und rhetorisch-beseelten Barockspiel zugute. Man horcht auf und staunt über die Gestaltungsmöglichkeiten des für alte Blasinstrumente typischen, dezenten Dolcekluges. Es handelt sich hier um den Nachbau 1982 einer Rottenburgh-Querflöte von circa 1745. Die Stimmung der gesamten Aufnahme liegt somit um fast einen Ganzton unterhalb Normal a' und hat leider mit einigen aufnahmetechnischen Störungen zu kämpfen. Dennoch: Vivaldis Kompositionen als Ergebnis einer ersten italienischen Begegnung mit dem damals modernen Flauto traverso entwickeln in dieser Welt des „Originalklanges“ dank der überzeugenden Solo-Darbietungen eine Suggestivkraft des Ästhetisch-Schönen, die Bewunderung verdient und üppige Sinnesfreude ausstrahlt. Die Tuttispieler verhalten sich eher reserviert und gefallen sich in mehr formelhafter Gestaltungsweise. Beispiele dafür sind die auffallend kurz gespielten, abgehackt wirkenden Motivschlüsse in den Orchesterterritoren und die Streicher-Schwelltöne.

Gerhard Pätzig

KAMMERMU



Durch-
wachsen, bis-
weilen blaß.



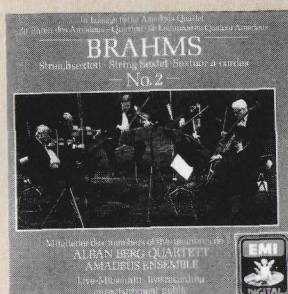
Beethoven, Septett Es-Dur op. 20, Duo für Klarinette und Fagott B-Dur WoO 27 Nr. 3; Schweizer Solisten: Karen Turpie (Violine), Heinrich Forster (Viola), Garbis Almacayan (Violoncello), François Geneux (Kontrabaß), Kurt Weber (Klarinette), Jean-François Taillard (Horn), Tomas Sosnowski (Fagott); Novalis/TIS 150 021-2 (WD: 54'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Schöne Ensemble-Mischung bei klarer Transparenz und kammermusikalischer Atmosphäre; etwas wolkiges Baßprofil.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Mitglieder des Philharmonischen Oktetts Berlin (DG 2735 002).

Beethoven mochte sein eigenes Opus 20 zwar nie so recht leiden und rechnete es eher seinen Bonner Jugendsünden zu, aber der Erfolg überholte ihn, zwang ihn zu einer Bearbeitung für die kleinere, umsatzträchtigere Triobesetzung (Klavier, Klarinette, Violoncello). Außerdem gehört das Werk als Septett bis heute zu den kammermusikalischen Bonbons. Um so erstaunlicher ist es, daß sich noch keine Referenzaufnahme im Katalog nachweisen läßt. Die beispielhafte Einspielung der Mitglieder des Philharmonischen Oktetts Berlin aus den frühen 60er Jahren ist längst aus den Regalen des Handels verschwunden, deckt aber beim Vergleich mit der jetzt vorliegenden Neuaufnahme durchaus deutliche Schwächen der „Schweizer Solisten“ auf. Nomen est omen: die Solisten behandeln jeweils ihre Partien tatsächlich „solistisch“, so daß es immer wieder zu hörenswerthen, schönen Einzelheiten im Verlauf des bekannten und beliebten Werkes kommt. Aber zum Ganzen fügt sich der Eindruck eben doch nicht, entweder dadurch, daß überzogene Tempi einen Spannungsabfall zur Folge haben, oder dadurch, daß die Scheu vor gestalterischen „Drückern“ letztlich eine gewisse Blässe der Interpretation bewirkt. Deutliche Opfer solcher Spielhaltung sind das herrliche Adagio cantabile, dessen faszinierender Strom durch ein braves, klangschönes Dahinplätschern ersetzt wird. Enttäuschend ist auch der ratternd lieblose Geschwindmarsch durch das gefällige Menuett. Gesamtbeurteilung: gerade gut bei technisch und tonlich durchaus versierter Könnerschaft.

Gerhard Pätzig



Hommage für
das Amadeus-
Quartett.



Brahms, Sextett Nr. 2 G-Dur op. 36, zweiter Satz des Sextetts Nr. 1 B-Dur op. 18; Amadeus-Ensemble (Brainin, Nissel, Lovett) und Mitglieder des Alban Berg Quartetts (Kakuska, Schulz, Erben); EMI CD 7 49747 2 (WD: 52'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (T) Durchsichtig und im allgemeinen ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Am 23. Oktober 1987 sollte im Saal Favart der Pariser Opéra-Comique eigentlich ein Jubiläumskonzert zum vierzigjährigen Bestehen des Amadeus-Quartetts stattfinden; aber es kam dann ganz anders. Wenige Wochen zuvor, am 16. August, war Peter Schidlöf, der Bratscher des Ensembles, gestorben. So übernahm das Alban Berg Quartett, mit den „Amadei“ seit langem freundschaftlich verbunden, diesen Konzertabend. Darüber hinaus jedoch wünschte sich das so plötzlich verwaiste Amadeus-Team, an dieser Veranstaltung irgendwie beteiligt zu sein. Es wurde eine Vortragsfolge festgelegt, die zunächst zwei Werke von Beethoven brachte (Alban Berg Quartett), während der zweite Teil zu einer Hommage für das Amadeus-Quartett wurde. Da schlossen sich die beiden Künstlergruppen zusammen, um in schöner Gemeinschaft Brahms' zweites Sextett darzustellen. Nach dem stürmischen Beifall der Zuhörer fand man sich gern zu einer Zugabe bereit, dem langsamen Satz aus dem ersten Sextett von Brahms. Diese „Sternstunde“ – sie war es in mehrfacher Hinsicht – wurde dankenswerterweise als bleibendes Dokument auf die Schippe gebannt (Live-Mitschnitt).

Orientierten sich die „Amadei“ hier stärker an der Musizierart des Alban Berg Quartetts? Jedenfalls ist dies eine vergleichsweise strenge Deutung geworden, die in op. 36 schon die spezifische Klangwelt des ersten Satzes (Allegro non troppo) etwas härter erscheinen läßt. Das Scherzo (zweiter Satz) enthält ohnehin Widerborstiges genug; aber noch in dem gerade virtuoso ausgespielten Poco Allegro (Finale) kommt das graziöse Element vielleicht doch zu wenig zum Tragen. Es dominiert ein aufgerauhter Ton, bei dem die „Amadei“ bis zu einem gewissen Grade mitgehen. Nicht von ungefähr werden sowohl in op. 36 als auch in op. 18 die langsamen Sätze zu Glanzpunkten einer Interpretationshaltung, die wie im Brennspiegel zeigt, was die älteren (jetzt endgültig aufgehenden) Quartettisten innerhalb von vier Jahrzehnten im Musikleben bewirkt haben und was ihre jüngeren Kollegen auch künftig bewegen wollen.

Werner Bollert



Illustres
Familienduo.



Brahms, Die drei Violinsonaten: G-Dur op. 78, A-Dur op. 100, d-Moll op. 108; Dmitry Sitkovetsky (Violine), Bella Davidovich (Klavier); Novalis/TIS 150019-2 (WD: 71'33'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Transparent und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

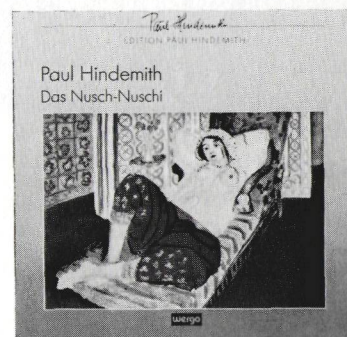
Der russisch-amerikanische Geiger Dmitry Sitkovetsky baut sein klassisch-romantisches Repertoire zielstrebig aus, wobei er sich (neben der reinen Violinliteratur) fast – zusammen mit David Geringas und Gerhard Oppitz – ebenso gern der Kammermusik widmet. Seine Produktionen sind in den letzten Jahren erheblich zahlreicher geworden.

Geht es um Violinsonaten, so musiziert Sitkovetsky nach wie vor am liebsten mit seiner Mutter, der Pianistin Bella Davidovich; mit ihr geratet die Einspielungen naturgemäß ganz „stimmig“. Unbedingt gilt dies auch für die kürzlich in chronologischer Folge aufgetragenen Brahms-Sonaten, deren hohen Anspruch das illustre „Familien-Duo“ nicht zu scheuen braucht. Daß der junge Sitkovetsky erst jetzt zu Brahms kam, konnte diesen Werken nur gut tun; die innere Reife und Gelöstheit, sie darzustellen, hat er inzwischen offenbar erworben, wobei sogar eine gewisse Introvertiertheit zu konstatieren ist. Gerade hier dürfen die beiden Interpreten zeigen, was Geistes Kinder sie sind. Ohne je ins Sentiment abzugleiten, bringen sie doch in einer Weise Innigkeit und Wärme für op. 78 und op. 100 auf, welche die Wiedergabe fesselnd macht. Das Tempo des ersten Satzes der G-Dur-Sonate, Vivace ma non troppo, ist hier beinahe zum Andante geworden. Aber auch der stärkeren Bewegtheit, ja Leidenschaftlichkeit von op. 108 bleiben sie nichts schuldig. Es ist also durchaus wünschenswert, daß die Zusammenarbeit der beiden Künstler weitergeführt wird.

Werner Bollert

NEUE CDs BEI WERGO

**Paul Hindemith
DAS NUSCH-NUSCHI
WER 60146-50**



**John Cage
WORKS FOR PIANO &
PREPARED PIANO Vol. II
WER 60157-50**

**Conlon Nancarrow
COMPLETE WORKS FOR
PLAYER PIANO Vol. V
WER 60165-50**

**Maurice Ravel
ŒUVRES COMPLÈTES POUR
PIANO Vol. I
WER 60140-50**

**THE DREAM OF HEAVEN –
DER TRAUM VOM HIMMEL
Neue Klaviermusik aus China
Chong Liao, Piano
WER 60138-50**

**Zsigmond Szathmari
MUSIC & GRAPHIC
Organ Improvisations
WER 60119-50**

**Hans-Martin Linde/
Konrad Ragossnig
MUSIC FOR TWO
Neue Musik für Blockflöte
und Gitarre
WER 60142-50**

Preis je Compact Disc: DM 37,-
(unverbindliche Preisempfehlung)

Fordern Sie unseren Gesamt-Katalog an.



**WERGO
Schallplatten
GmbH
Postfach 3640
6500 Mainz**